



Vorerinnerung.

Daß viele meiner Leser in dieser Abhandlung mehr suchen werden, als darinn zu finden ist, weiß ich zum voraus — Eine vollständige und zusammenhängende Beschreibung des thierischen Lebens, seines Wesens, seiner Kraft, wie und wodurch es unterhalten werde &c. &c., zu geben, stritte wieder den Endzweck dieser Abhandlung. — Der Gegenstand derselben ist, wie jeder Leser urtheilen kann, einer der gemeinnützigsten: sollte derselbe gemeinnützig bleiben, so mußte sie weder zu weitläufig noch zu dunkel seyn. — Keines von beyden hätte ich aber können vermeiden, wenn ich obiger Erwartung meiner Leser Genüge zu leisten gesucht hätte. — Im Gegentheil gestehe ich ganz gern, daß noch verschiedene Stellen viel zu weitläufig und zu dunkel sind. — Da niemals jemanden Entschuldigungen fehlen, so will ich auch die meinige sagen. Die Zeit, welche ich zur Nachsicht dieser Abhandlung, nachdem sie erst im rauhen aus meiner Feder gestossen war, gewid-



gewidmet hatte, konnte ich nicht anders, als auf eine ganz unvollkommene und sehr unterbrochene Art dazu anwenden, indem ich während derselben fast allen möglichen Abwechslungen, so einem in diesem Leben, ausser seinem eigenen Tode, begegnen können, ausgesetzt war. — Viele meiner Leser erwarteten vielleicht einen vollkommeneren Zusammenhang und andere Ordnung in der Materie. Hierauf kann ich mich aber leicht verantworten; denn das erste Hauptstück enthält nur abgebrochene Sätze von der Theorie unseres Lebens: zugleich habe ich nur allein diejenige Materien abzuhandeln gesucht die einigermaßen zur Erklärung der Möglichkeit, daß einer der für todt gehalten würde, würcklich noch zu beleben wäre, beforderlich waren; dasjenige so eigentlich nicht zu diesem Endzweck gehöret, habe ich mehrentheils unten in einer Note beigefüget. Man siehet also daß ich keine genaue und zusammenhangende Ordnung hierin beobachten konnte.

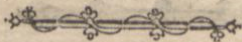
Im zweiten Hauptstück habe ich ohngefahr den nemlichen Endzweck gehabt; jedoch sind mir Nebenumstände weitläufiger mit eingeschlichen, als ich mir wohl im Anfange vorgenommen hatte.

Das dritte Hauptstück ist fast blos historisch und bestehet aus abgebrochenen kleinen Geschichten, die ich mit leichter Mühe hätte



weitläufiger beschreiben können; nur glaubte ich nicht mich dadurch ums Publicum verdient zu machen. Ich hätte auch wohl mehrere Geschichten dieser Art anführen können, allein ich suchte nur diejenige aus, für deren Wahrheit man einigermaßen Bürge bleiben kann. Denn, der größte Theil der Menschen ist geneigt dergleichen Geschichten fabelhafte Umstände hinzuzusetzen.

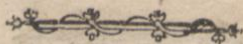
Das vierte Hauptstück ist größtentheils ein vermehrter Auszug aus des vortreflichen *J. Zenslers* seiner Anzeige der hauptsächlichsten Rettungsmittel derer die auf plötzlich Unglücksfälle leblos geworden sind. — Hie und da habe ich neue Mittel vorgeschlagen, worunter mir einige aus der Erfahrung bekannt waren; andere mir aber erst unter dem Nachsinnen dieser Materie in den Sinn kamen, als *z. E.* das Einspritzen von lauwarmen Wasser in die Drosselader *cc. cc.* Obzwar ich für die gewisse Wirkung dieses Mittels kein Bürge werden kann, so glaube ich doch, daß man sich mit ziemlicher Zuversicht etwas gutes davon versprechen könne. Diß ist unteugbar, daß es ein Mittel seye, welches, nach den theoretischen Sätzen zu schließen, bey Erwägung der Art und Weise wie unsre Lebensbewegungen verrichtet werden fast unfehlbar würcken mus, so lange noch nur einige Reizbarkeit oder vielmehr physische Lebens-



Lebenskraft im Herzen zurückgeblieben ist.

Das fünfte Hauptstück wird vielen missfallen. — Ich bin ganz ruhig hiebey. — Wenn es nur einigen Eindruck in den Gemüthern der dem Medicinalwesen vorgesetzten Personen machen wird, so lasse ich mir gerne alles gefallen. Mein Trost dabey ist, daß die Wahrheit des Inhalts dieses Hauptstücks gar zu bekannt seye, als daß sie Gefahr leyden sollte in Zweifel gezogen zu werden. Die Materie hätte wohl eine weitläufigere Ausführung verdienet, allein ich fürchte daß es vielleicht alsdenn von den Personen, für welche es eigentlich geschrieben ist, nicht möchte gelesen werden, und daß ist doch das schlimmste, so einem Autor widerfahren kann. Wenn ich aber alles dieses erwäge, so kann ich mir, nach unsrer jetzigen Verfassung, mein Schicksal, bey den mehresten Gerichten, die über meine Abhandlung urtheilen werden, sehr leicht vorstellen. — Ich werde das Urtheil derselben ganz gelassen erwarten. — Meine gegenwärtige Absicht war nicht so sehr Ihnen zu gefallen, als wohl dem Publico nützlich zu seyn. — Ich gestehe aber auch ganz gerne, daß in dem theoretischen Theil dieser Abhandlung verschiedene Muthmassungen eingeschlichen sind, die mir vielleicht schwehr fallen würden zu beweisen. — Ich hätte selbige also sollen weg lassen, schreyet man.

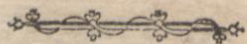
Frei-



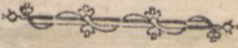
Freilich hätte ich das thun können. Allein ich gebe sie ja für keine Wahrheiten aus, sondern gestehe hieselbst öffentlich, daß sie nur Muthmassungen seyen, die vielleicht ehestens durch nähere Erfahrungen werden zernichtet seyn. Einem jeden, der mir auch nur in dem geringsten Umstand, etwas besser und sicherers anzeigen kann, werde ich öffentlich danken und meine Meynung gleich verlassen; denn dieses gereicht einem niemals zur Schande. — Auch weiß ich den Werth der Verpflichtung, so wir an die haben, welche uns auch nur um einen Schritt der Wahrheit näher bringen, sehr gut zu schätzen. Böses habe ich aber von diesen Muthmassungen weder für die Wissenschaften noch fürs Publicum zu befürchten; denn, es sind nur theoretische Sätze die mit dem practischen Theil der Arzneygelartheit, bis hiezu, fast noch gar nicht in Gemeinschaft stehen; und überdem stellt ein vernünftiger Arzt, allein auf dergleichen theoretische Sätze, niemahls Erfahrungen mit seinen Krancken an. — Sind sie also falsch, so werden sie, wie alle medicinische Kezereyen bald von selbst durch die Erfahrung zerfallen. — Wären es aber ungegründete und falsche Wahrheiten, welche mit der ausübenden Arzneygelartheit in starcker Verbindung stünden, dann verdiente derselben Mittheilung verboten zu werden.



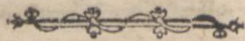
den. Denn, meines Erachtens richten falsche oder leichtsinnig angegebene practische Wahrnehmungen der Aerzte weit mehr Schaden in der menschlichen Gesellschaft an, als keckerische Religionschriften (in so weit nemlich diese, keinen nothwendigen practischen Theil der Gottesgelartheit zum Vorwurf haben.) Jene verdienen weit eher ein infamirendes Feuer, als diese. — Durch jene werden unzählige Menschen in eine unwiederbringliche Ewigkeit geschickt. — Durch diese hingegen gerathen einige wenige höchstens in eine Ungewisheit über einige Sätze der Religion, von welcher die meiste, ehe sie sterben, wieder zurück kommen. — Und überhaupt kann man sagen, daß fast jeder theoretischer Irrthum in jeder Wissenschaft ein neues Licht angezündet habe. Freylich that es nicht der Irrthum selbst, sondern eine genauere Untersuchung der Wahrheit, so bey Gelegenheit der gesuchten Wiederlegung des Irrthums angestellt wurde. — Es gilt dieses auch bey den Wissenschaften welche mit der Kunst verbunden sind; ein Scheidekünstler z. E. lernt fast nichts aus einem Proceß der ihm nach allen Regeln der Kunst gelinget; sondern die mißlungene Proceße sind es, denen wir die Hauptfindungen der Chemie zu verdanken haben. — Niemals erscheint die Religion in größserem Glanz, als wenn
man



man ihre Uebereinstimmung mit der menschlichen Vernunft und dem allgemeinen herrschenden Zusammenhange unumstößlich darthun kann. Vorhin kannten die wenigste Gottesgelehrte die Religion von dieser Seite, es entstanden daher verschiedene Irrthümer, und nachforschende Geister wurden verführet, ein System zu läugnen, daß durch die Faulheit und Unwissenheit der Geistlichen seine Gestalt fast gänzlich verloren hatte. Es wurde daher starck bestritten; man gab sich Mühe diese Einwürffe zu widerlegen, und konnte es wohl fehlen, daß durch diese Untersuchung auch selbst neue Beweise und Aussichten in Wahrheiten erfunden wurden? Es sind daher dergleichen Bücher der vermeintlich starcken Geister nichts anders als Weissteine, auf welche einfältige Christen müssen geschliffen werden. Es erhellet auch, daß sie an statt der Religion zu schaden, vielmehr derselben einen hellen Glanz mitgetheilet haben. — Zudem hats sich jeder selbst zuzumessen, wenn er sich aus solchem Buche Zweiffel in der Religion (die allergrößte Martern) sammlet. Wer sich nicht vollkommen bewust ist, daß er hinreichende Kräfte habe, um dergleichen Einwürffe widerlegen zu können, der kann und muß solche Schriften nicht lesen. Die Liebe seiner selbst, seines Vergnügens und Ruhe verbeut es ihm schon.



schon. — Dagegen kann man sich von falschen practischen Wahrnehmungen in der Arzneygelartheit auch nicht das allermindeste vortheilhafte versprechen, wohl aber viel böses. Nicht allein halbgelehrte, sondern auch rechtschaffene Aerzte werden gar zu oft dadurch betrogen. — Es wird ein Mittel in einer Kranckheit als unfehlbar ausgeschrien; der Herausgeber setzt um seiner eitelen Ehre oder seinem Eigennuz ein Genügen zu leisten verschiedene talsche Zufälle der Kranckheit und entgegen gesetzte Würckung des Arzneymittels hinzu, um seinen Satz wahrscheinlich zu machen. Dem Arzt, welcher dieses liest, kommt es glaubwürdig vor, weil würcklich alle Zufälle in dem Zusammenhange, in welchem sie nach der Theorie und Erfahrung bey der Kranckheit erfodert werden, da sind; (denn auch gelehrte Aerzte können im höchsten Grad niederträchtig denken und handeln) er versucht also das Mittel bey einem ähnlichen Krancken, es thut verkehrte Würckungen und der Krancke endigt sein Leben, daß doch hätte können verlängert werden. Zur Schande der Aerzte muß ich gestehen, daß dieser Zufall unzähligmahl mehr Platz findet, als jemand denken sollte. Diesen Versuchen kann der Krancke auch nicht entgehen, wenn sein Medicus entweder zu unwissend oder zu leichtgläubig, oder wohl gar zu verwegen ist; denn, ein
Kran-



Krancker kann ja nicht von der Wirkung der Arzney, welche ihm der Medicus verschreibt, urtheilen. Er nimmt sie in der besten Zuversicht zu seinem Arzte, und die Umstehende hören mehrentheils nach dem Tode des Krancken vom Arzte nichts anders, als sein, mit einer vielbedeutenden Mine ausgesprochenes, das hätte ich nicht gedacht.

